

# Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 25. Januar 1916

No. 6

## Kehrt Giolitti nach Rom zurück?

Wie die Vossische Zeitung berichtet, meldet Corrier d' Italia, dass man auf dem Monte Citorio vielfach von der Wiederkehr Giolittis nach Rom spricht. Giolitti werde in den ersten Tagen des Februars seine Gemahlin nach Frascati begleiten, wo sie alljährlich zur Kur weilt, und werde dann wahrscheinlich bald nach Wiederaufnahme der Arbeiten des Parlaments nach Rom kommen. Das vatikanische Blatt „La Corispendenza“ bestätigt die Meldung.

In wohlunterrichteten römischen Kreisen spricht man danach von der Rückkehr Giolittis. Dieser eine Satz würde eine völlige Kursänderung der italienischen Politik bedeuten. Als Savoyens Königshaus in den Krieg eintrat, hatte der alte Freund der Dreibundpolitik unter dem Gejohle der Menge weichen müssen. Das Hetzministerium Salandra-Sonnino — mit dem edlen D'Annunzio als Reklamechef — konnte seinen populärsten Gegner nicht am Tiber wissen. Dass Giolitti jetzt während des Krieges seine Anschauungen geändert hat, ist bei Cadornas Misserfolgen nicht anzunehmen. Das die Opposition in Italien ein Coalitionsministerium wünscht, ist möglich, doch dürfte der Erfolg in England von dem Experiment abschrecken; bliebe also nur ein Rücktritt des jetzigen Kabinetts und die feierliche Einholung des verstossenen Weisen.

Das würde natürlich Italiens Stellung im Vierverband gewaltig ändern. An eine Beteiligung Italiens an neuen Unternehmungen — sei es nun Albanien oder gar der vielbesprochene Auszug nach Aegyptenland — wäre dann kaum noch zu denken. Und die unterlassene Kriegserklärung an Deutschland gewänne dann vielleicht auch noch praktische Bedeutung. Wertvoll ist für uns bis jetzt ja nur die Feststellung, dass man im Quirinal an Kabinettswechsel denkt.

## Oesterreichischer Heeresbericht vom 24. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 24. Januar.

### Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lafran und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon wurde abgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen, — ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen — sich gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgoritza eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderenorts zog der weitaus grössere Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor.

Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoritza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die ersten österreichisch-ungarischen Truppen erschienen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Deutscher Heeresbericht vom 24. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 24. Januar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der ganzen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

### Balkankriegsschauplatz:

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

### Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Ausserdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle bei Houghan (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

### Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Der Vormarsch in Albanien.

Drahtbericht des W. T. B.

Saloniki, 24. Januar. (Meldung der Agence Havas.)

Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo Essad Pascha Truppen zusammenzieht.

## Englands Druck auf Portugal.

Drahtbericht.

Berlin, 24. Januar.

Die B. Z. am Mittag meldet aus Amsterdam: Aus London wird gemeldet, dass die englische Regierung neue Versuche unternimmt, um Portugal in den Krieg hineinzuziehen. England will portugiesische Kriegsschiffe ankaufen, deren Besatzung die englische Regierung übernehmen werde. Die portugiesische Regierung habe noch keine Antwort erteilt.

## Englands Seetyrannei im amerikanischen Senat.

Funkspruch des W. T. B.

Aus Washington wird gemeldet: Im Senate hielt der demokratische Senator Smith aus Georgia eine Rede, in der er Englands Störung des neutralen Handels angriff und für ein Vorgehen eintrat, das England verhindern soll, seinen eigenen Handel auf Kosten der Vereinigten Staaten zu fördern, während es Deutschland kommerziell zu vernichten suche. Die Rede veranlasste eine sehr lebhaft Besprechung. Es wurden Anklagen erhoben, die dahingingen, dass die englischen Zensoren den abgefangenen Postsäcken amerikanische Geschäftsgeheimnisse entnahmen, um sie englischen Firmen zu übermitteln.

Der republikanische Senator Knute Nelson griff die deutsche Seepolitik an und erklärte, 134 skandinavische Schiffe seien durch Deutschland seit Kriegsbeginn versenkt worden.

Der Republikaner Borah fragte Smith, ob er dächte, der Kongress würde ein Ausfuhrverbot für Munition und andere für England notwendige Waren erlassen. Smith antwortete: Wenn der Senator ihm helfen wollte, würde er gern mit ihm zusammenwirken, dass ein solches Ausfuhrverbot in dreissig Tagen in Kraft gesetzt würde, wenn England nicht inzwischen zugestanden hätte, die gesetzmässigen Rechte der Vereinigten Staaten zu achten. Borah entgegnete, er sei durchaus Willens, die Rechte Amerikas zur See und zu Lande zu schützen, die Verantwortlichkeit nicht bloss für Worte, sondern auch für Taten zu übernehmen.

Smith fragte, ob Amerika England das Recht der Räuberei auf hoher See für alle Ewigkeit zugestehen müsse.

Verdmann (Demokrat) erklärte: Während die Amerikaner nicht in den Krieg ziehen würden, um ihren Handel zu fördern, müssen die Vereinigten Staaten das Eigentum in derselben Weise schützen wie das menschliche Leben. Die Stellungnahme Smiths werde durch das Völkerrecht gestützt. Der Redner sagte ferner, er heisse jede gesetzliche und friedliche Massnahme gut zur Erzwingung der Anerkennung der Rechte Amerikas auf hoher See.

Smith führte aus, dass die Rechte amerikanischer oder sonstiger neutraler Staatsbürger rücksichtslos missachtet werden, und er hob besonders hervor, was er als Englands widerrechtliche Behandlung des amerikanischen Baumwollhandels brandmarkte. Smith erklärte, Deutschland und seine Bundesgenossen hätten während mehr als acht Monaten Baumwolle für die Herstellung von Kriegsmunition weder benutzt noch nötig gehabt. Smith führte aus einem Bericht, der für ihn von einem gewissen Howard Bible zurzeit in Washington, nach einer Reise nach Deutschland verfasst wurde, an, dass nach dessen persönlichen Erkundigungen, Deutschland das Verfahren entwickelt habe, Holzstoff als einen billigeren und wirksamen Ersatz für Baumwolle zur Herstellung von Explosivstoffen zu benutzen. Smith bezeichnete als alberne Unwahrheit die Behauptung, die Vereinigten Staaten hätten Baumwolle als Konterbande erklärt, namentlich während des Bürgerkrieges. Nur einmal sei Baumwolle als Konterbande erklärt worden, und zwar während des Russisch-Japanischen Krieges von Russland, das aber seinen Standpunkt sofort änderte vor dem Protest Englands, dass diese Haltung ungesetzlich sei. Der Redner führte auch britische Autoritäten an, um zu beweisen, dass nach dem



Völkerrecht, Lebensmittel der Beschlagnahme nur unterliegen, wenn sie tatsächlich für die Wehrmacht des Feindes bestimmt sind.

**Smith fragte:** Werden wir ruhig weiter an England liefern, was es genötigt ist, aus Amerika zu beziehen, während die Handelsrechte der Staatsbürger unseres Landes mit Füßen getreten werden? England kann nicht den Krieg fortsetzen ohne Munition aus den Vereinigten Staaten. England kann nicht seine Bevölkerung ernähren ohne Lebensmittel aus den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern. England kann die anderthalb Millionen Leute, die in den Spinnereien von Lancashire arbeiten, nicht einmal 60 Tage beschäftigen ohne Baumwolle aus den Vereinigten Staaten. Das ungesetzliche Vorgehen Englands hat während des letzten Jahres stark zugenommen. Jeder Tag bringt einen neuen Beweis der Missachtung neutraler Rechte. Durch Entschlossenheit, aber auf friedlichem Wege können die Neutralen von beiden Kriegführenden leicht die erwünschten Rechte erhalten. Die Bürger der Vereinigten Staaten haben nach den internationalen Bestimmungen das Recht, an die Nichtkämpfer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu deren Gebrauch über die neutralen Häfen im nördlichen Europa alle Lebensmittel zu verschiffen, die diese zu kaufen wünschen. Dasselbe ist gleichfalls richtig für die Rohbaumwolle. England kann nicht hoffen, durch diese Gesetzlosigkeit irgend etwas zu erreichen, sofern eine unmittelbare Wirkung auf den Krieg in Frage kommt.

## Das torpedierte englische Transportschiff.

Drahtbericht des W. T. B.

Mailand, 24. Januar.

Zu der Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erfährt der Corriere della Sera folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh ausserhalb des Hafens von Saloniki. Das Schiff hatte 800 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maulesel und Munition. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man sucht einen Teil der Munition sowie das Schiff zu bergen.

**Kurze Nachrichten.** Die Agenzia Stefani meldet: Der König von Montenegro und Prinz Peter sind in Rom angekommen. Sie wurden vom König von Italien, dem montenegrinischen Generalkonsul und dem Präfekten empfangen. Abends reisten sie nach Lyon weiter. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Der Lokalanzeiger meldet aus Bukarest: Der mit der serbischen Regierung auf Korfu eingetroffene Wojwode Putnik ist dort gestorben.

## Die Insel Korfu.

Von  
Fritz Carsten - Berlin

Durch den Frieden von Tilsit 1807 waren die jonischen Inseln an Frankreich gegeben, aber die Engländer hatten ihm alle, bis auf das feste, mit Gewalt fast uneinnehmbare Korfu wieder abgenommen. Die französische Garnison betrug etwa 10000 bis 12000 Mann, und zu ihr gehörte auch der napoleonische Hauptmann Konrad Friedrich, dessen Denkwürdigkeiten: „40 Jahre aus dem Leben eines Toten“ erst auf der Insel dienstlich zugebracht und auch den Abzug der französischen Truppen und die Uebernahme der Insel durch die Engländer miterlebt. Die Zeit auf dem paradiesischen Eiland, das, wie er meint, keinem anderen Lande Europas, weder in Italien noch in Spanien noch im südlichen Frankreich an Lieblichkeit weicht, dessen Natur geradezu beseligend auf einen wirkt, rechnet er zu der schönsten seiner ganzen militärischen Laufbahn.

Zur Zeit der französischen Okkupation hatte Korfu etwa 60000 Einwohner, von denen 15000 bis 20000 in der einzigen Stadt des Landes, der Hauptstadt Korfu wohnten, während die übrigen teils in 130 Flecken und Dörfern, teils in einzelnen Häusern und Hütten auf der Insel zerstreut lebten. Sie führten meist ein fast patriarchalisches, mitunter auch halbwildes Leben. Der Hauptreichtum bestand in Oliven, Böcken und Ziegen, die ihnen Oel, Milch und Käse lieferten. Kühe und Ochsen waren auf der Insel unbekannte Tiere. Das Ziegenfleisch aber, sowie die Milch dieser Tiere, die sich von lauter aromatischen Kräutern ernährten, schmeckten vortrefflich, Butter kannte man nicht, das köstliche Olivenöl ersetzte sie reichlich. Fleischspeisen waren bei den Menschen sehr ungewöhnlich, nur an hohen Festtagen ward ein Ziegenlammchen im Freien am Spieß gebraten, und die Familie sass singend und scherzend um das Feuer, bis der Braten fertig war, der sodann unter fröhlichen Gesprächen verzehrt wurde, wobei gemischter Wein in irdenen, offenen Krügen herumgereicht wurde. Eigentlichen Ackerbau kennt man ebenso wenig wie Gemüsegärten. Die reichen Einwohner der Insel wurden nach der Quantität Oel geschätzt, die sie alljährlich machten, und wie man zu Paris sagte, er hat so und so viel Franken Revenuen, sagte man zu Korfu, er hat so und so viel hundert Krüge Oel zu verzehren; ebenso bekam eine Braut eine gewisse Zahl Olivenbäume zur Aussteuer mit.

Diese Bäume sind hier von einer ungewöhnlichen Grösse und Schönheit und machen den Reichtum der Insel aus. Das Oel ist kristallhell und hat oft die Farbe des reinsten Quellwassers. Die Besitzer der Olivenwälder waren grosse Herren und verzehrten früher einen Teil ihrer Einkünfte in Venedig, wo sie meistens den Winter zubrachten. Während der französischen Herrschaft schmolzen ihre Revenuen jedoch auf fast nichts zusammen, weil man das Oel nicht ausführen konnte, da Korfu ständig von den englischen Schiffen blockiert wurde.

Der älteste Name der Insel Korfu war wohl Scheria, dessen Homer, der sie die fruchtbare nennt, er-

wähnt. Später hiess sie Drepanum, von ihrer sichelförmigen Gestalt, dann Phäakia, Corcyra und endlich Korfu. Erst mit des Chersikrates Ankunft, der sich mit einer Anzahl Griechen, die aus Korinth verbannt waren, in Corcyra niederliess, beginnt die Geschichte dieser Insel mit einiger Sicherheit, also etwa 800 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Corcyra wurde damals eine Republik und führte lange und hartnäckige Kriege mit Korinth, das von den ganzen Peloponnes unterstützt wurde. Ohne den Beistand Athens, das ihm die tätigeste Hilfe angedeihen liess, würde es auch wahrscheinlich unterlegen sein. Indessen hatten die Corcyrer doch eine sehr bedeutende Seemacht, die Themistokles und Aristoteles aus Athen vertrieben wurden, fanden sie eine freundliche Aufnahme in Corcyra, ebenso später Belisar, als ihn Justinian von sich stiess. — Auf sehr kurze Zeit fiel Corcyra in die Hände des Agathokles, Tyrannen von Syrakus. Pyrrhus zwang die Corcyrer, nachdem er die Hauptstadt genommen hatte, ihm gegen die Römer zu dienen. Unter Teutas Regierung fiel die Insel in die Hände der Illyrier und endlich in die der Römer. Cäsar stellte jedoch für den Augenblick ihre Republik wieder her, ob sie sich gleich mit dem Pompejus gegen ihn verbunden hatte. Aber Augustus, gegen den sie Partei für den Antonius ergriffen hatte, beraubte sie aller Freiheiten, und jetzt sank sie allmählich von ihrer Grösse und Blüte herab, obgleich ihr die Kaiser Caligula und Claudius wieder grosse Vorteile und Begünstigungen einräumten. Sie unterstützte die römischen Kaiser fortwährend mit Hilfsptruppen und Schiffen, sowie später die griechischen Kaiser, als sie zum morgenländischen Reich gehörte. Schon unter dem Kaiser Claudius wurde der grösste Teil der Corcyrer Christen.

Mehrmals wurde die Insel schrecklich verheert, namentlich durch die Vandalen und Geneser, der auch die Stadt Corcyra fast gänzlich vertilgte. Nicht minder schrecklich hausten einigemal die Saracenen. Der König Roger von Sizilien eroberte ebenfalls die Stadt die jedoch der Kaiser Emanuel Comenes durch Hunger wieder bezwang, und dann aus diesem Insel Epirus und Aetolien ein eigenes Herzogtum schuf. Der König beider Sizilien, Karl von Anjou, bemächtigte sich endlich der Insel, die er Johann, einem Sohn des Herzogs Michael IV., entriss, und von jetzt an erhielt sie den Namen Korfu, der wahrscheinlich von ihrer alten, auf hohen Felsen liegenden Festung herrührt. Der Sohn Karls von Anjou gab nun die Insel Korfu seinem Bruder Philipp, dem Fürsten von Tarent, als Lehn. Nach dem Tode von dessen Sohn kam sie aber wieder unter die unmittelbare Herrschaft Nepels, bis sie unter der Regierung des Herzogs von Braunschweig sich empörte, die neapolitanische Besatzung vertrieb und sich nach so vielen Jahrhunderten wieder als Republik konstituierte. Es dauerte aber nicht lange, so fanden die Korfioten für gut, sich unter den Schutz Venedigs zu begeben, weil sie fürchteten, eine Beute der Genueser oder anderer mächtiger Staaten zu werden. Sie leisteten den Venedigern treffliche Dienste gegen die Türken und waren eine tüchtige Vormauer gegen das Umsichgreifen des Islam.

## „Die spanische Fliege“.

(Aufführung im Wilnaer Stadttheater.)

Mit dem Ballast literarischer Anwandlungen ist die muntere Muse der beiden Autoren Bach und Arnold nicht behaftet. Nichts weiter will sie, als den Zuschauern ein paar lustige Stunden bereiten; auf frohen Dank kann der hübsch erdachte Scherz noch immer rechnen. Das war schon — im Winter vor dem Kriege — bei der ersten Aufführung des Stückes in Berlin. Damals wirkten die Autoren selbst in den Hauptrollen mit. In Champagnerstimmung war das ganze Haus gekommen und kargte nicht mit Beifall. Ein paar Monate später sah ich die spanische Fliege wieder. Es war im Sommertheater eines kleinen Kurortes. Mitten in das Spiel hinein platzte die Nachricht von der Tat von Serajewo, deren Schrecklichkeit man wohl empfand, ohne schon ihre gewaltigen Folgen zu übersehen. So ward dem Spiel mitten im Akt ein jähes Ende bereitet. Ist's nur ein Zufall? — Ich sah das Stück im tiefsten Frieden, sah es auf der Wende von Krieg und Frieden, und hierher folgt es mir als freundlicher Bote der deutschen Heimat.

Noch immer hat es seine Wirkung, das Kindlein, das mit Vätern so reich gesegnet ist und doch nach mehrfachen Auftreten sich als im Gehirne erweist. Dieses selbe Kindlein, das nur im Gehirne einiger Grosswüdrträger eines Sittlichkeitsvereins existiert, jagt selbigen Herren Angst und Schrecken ein. Die unvermeidliche doppelte Verlobung und das Bild einer nicht ohne Geschick gezeichneten Kleinstadt, dazu ein wahrer Rattenkönig von Missverständnissen und manche drollige Verwechslung. Das Ganze ist mit

guter Bühnenkenntnis verknüpft, bis zum letzten Augenblick folgt der Zuschauer mit lebhafter Anteilnahme und Spannung.

Von den Stellern verstand besonders Fräulein Flessa als Emma durch gewandtes, sicheres Spiel zu gefallen. Herr Schmits, der den Mostrichfabrikanten Klinker gab, brachte das Drastische seiner Rolle gut zum Ausdruck. Herr Falken als Dr. Gerlach unterstrich den Schwereflott sehr stark, ohne dass dadurch sein frisches, flottes Spiel beeinträchtigt wurde. Paul Hartenstein als Heinrich riss die Zuschauer durch seine unwiderstehliche Komik mit. Die Damen Broczine und De Vaal trugen ihr Teil zu dem Erfolg des Abends bei. Auch die übrigen Darsteller ernteten wohlverdienten Beifall.

Die Regie Direktor Williams liess an Geschlossenheit noch etwas zu wünschen übrig. Das neue Ensemble wird sich aber in kurzer Zeit sicher einspielen. Den Schluss des Abends bildeten die unter Leitung des Herrn Josefowitsch vorgeführten Tänze, die mit viel Vergnügen aufgenommen wurden.

**Graf Haeseler als Gastgeber.** Nach einer Uebung der Metzger Garnison, an der alle in Metz stehenden Regimenter teilzunehmen hatten und die ganz nach Haeselers Art sich sehr lange bei angestrengtesten Marschen und artilleristischen Leistungen, kriegsmässigen Infanterie- und Kavallerieangriffen hinzog, hielt der strenge Kommandierende die Kritik ab. Uneingeschränkt hatte er nie zu loben; aber diesmal war er wenigstens zufrieden. Insbesondere fand seine Anerkennung das Auffahren der Artillerie auf steile Anhöhen. Die Herren Regimentskommandeure wollten nach der Kritik gerade fortreiten, als ein Adjutant des Kommandierenden angefliegen kam: „Der Kommandierende Herr General lässt die Herren zu einem

Frühstück nach dem nahen Wäldchen P. bitten!“ Dort pflegte Haeseler immer sein Quartier bei grossen Uebungen zu haben. Man wunderte sich über diese Einladung und schloss aus ihr, dass der Graf mit der Uebung zufrieden wie noch nie gewesen sein müsste. Man ritt also der Einladung Folge leistend die Diederhofer Landstrasse entlang und war auch bald an Ort und Stelle. Hier hiess Haeseler sie willkommen, bat sie auf den Bänken unter den schattigen Bäumen Platz zu nehmen, gab noch einen kleinen kriegsgeschichtlichen Vortrag über die Uebung zum Besten und erinnerte sich dann seiner Einladung. Teller wurden gebracht und jedem der Herren wurde, hübsch in Seidenpapier gewickelt, eine Semmel und ein gleichfalls in Seidenpapier gehüllter Apfel überreicht. Der Graf ass mit munterem Appetit dasselbe und erzählte dabei, dass er oft den ganzen Tag mit einer Semmel und einem Apfel ausgekommen wäre und auch auskommen müsste, weil er nicht Zeit zum Essen gefunden hatte.

**Die drei Schichten unserer Erdatmosphäre.** Die Erforschung der wesentlichen Bestandteile der Erdluft ist noch keineswegs abgeschlossen, aber durch neuere Erforschungen nun doch soweit gefördert, dass man drei Regionen voneinander abgrenzen und ihnen nach den Hauptbestandteilen sogar besondere Namen geben kann. Diese sind nach Wegener die Stickstoffosphäre, bis zu 70 Kilometer Höhe, die Wasserstoffosphäre, bis zu ungefähr 130 Kilometer Höhe und eine weitere Schicht, die er vorläufig nach ihrem Hauptbestandteil, der dem Coronium der Sonne ähnelnd ist, als „Geocoronium“ bezeichnet. In der mittleren, der Wasserstoffosphäre, ist ausserdem noch Helium vorhanden. Vom Wasserstoff vermutet man, dass er unter dem Einfluss des Sonnenlichtes sich direkt aus dem Wasser abscheidet und dann in die nach ihm benannte Schicht aufsteigt. Bei diesen Untersuchungen hat sich noch die interessante Tatsache ergeben, dass die im Wasser unseres Erd-



Vier Jahrhunderte waren sie mit Venedig vereint und hielten zwei denkwürdige Belagerungen gegen die Türken aus, denen die Stadt jedesmal den kräftigsten Widerstand und eine heldenmütige Verteidigung entgegensetzte. Die erste dieser Belagerungen hatte im Jahre 1537 stattgefunden, die zweite im Jahre 1716.

Während der letzten befehligte ein Deutscher, der Graf von Schulenburg, General in venetianischen Diensten, die Besatzung. Die belagernde türkische Armee unter dem Grosswesir Ali war über 30 000 Mann stark und hatte sich schon aller diese Stadt beherrschenden Anhöhen bemächtigt, die sie reichlich mit Geschütz versah. Nach einer vierzigtägigen vergeblichen, obgleich mörderischen Belagerung beschloss der Grosswesir, einen Hauptsturm zu wagen. Aber mit blutigen Köpfen wurden die Türken zurückgeschlagen und mehrere Tausend fanden den Tod unter den Wällen und in den trockenen Gräben der Festung. Dem Grafen von Schulenburg setzten die dankbaren Korfioten und Venetianer eine Bildsäule von cararischem Marmor, die noch in der alten Festung vor dem Gouvernementspalast steht.

Durch den Frieden von Campo Formio kamen 1797 die jonischen Inseln und mit ihnen Korfu an die französische Republik, die aber 1799 schon wieder gezwungen war, es durch Kapitulation, nachdem alle Häupter und sogar die hier Heere bildenden Ratten aufgezehrt und acht Ausfälle gemacht worden waren, an die belagernde russisch-türkische Armee und Flotte zu übergeben. Die schwache Garnison erlangte einen ehrenvollen Abzug und wurde nach Toulon abgeführt. Durch den Frieden von Tilsit kamen dann, wie erwähnt, die jonischen Inseln wieder unter französische Botmässigkeit.

Dass aber diese Zeit keine ganz glückliche für die Korfioten gewesen ist, erhellt schon daraus, dass die Insel unter der steten Bewachung englischer Kriegsschiffe zu leiden hatte, die, gerade wie heute, jeden Handel und Verkehr zu unterbinden suchten. Die Kommunikation mit dem Festlande war äusserst schwierig, und immer seltener kamen Schiffe aus Italien und aus Frankreich gar keine Schiffe mehr an. Der Memoirenschreiber entsinnt sich nur einer einzigen Fregatte aus Toulon, die die ersten Kartoffeln, eine auf der Insel damals noch gänzlich unbekannte Pflanze, für die Garnison, aber nicht zum Verspeisen, sondern zum Anbau brachte. Wenn man heute Kartoffeln auf Korfu bekommt, so verdankt man es den französischen Truppen, die seinerzeit die brach liegenden Ländereien damit bebauten. Kleidungsstücke, Stiefel und so weiter waren ungeheuer teuer. Der Blockadezustand verhinderte jede Zufuhr. Der französische und italienische Seedienst, der den Verkehr zwischen Otranto und Korfu vermittelte und Depeschen, Briefe, Geld, Ersatztruppen, Montierungsstücke usw. überbringen sollte, war auf die Nacht angewiesen. Die Kommandanten hatten scharfe Befehle erhalten, sobald Gefahr im Verzuge war, die Briefsäcke mit Kanonenkugeln beschwert, ins Meer zu versenken. Ebenso auch Geldkisten, die in der Regel eine halbe Million Franken an Gold und mehr, zur Bezahlung des Soldes

balls enthaltene Luftsauerstoffreicher ist als die dem Erdball frei umgebende Luft! Dies ist wichtig für die Fische, insofern es ihnen den Atmungsstoff in genügender Menge sicherstellt, wichtig aber auch für den Menschen, da gerade hierdurch das Wasser seine Frische und Wohlbekömmlichkeit erhält. Und auch die geringere Beimengung von Sauerstoff zur Erdatmosphäre hat insofern ihre Bedeutung, als fast alle Oxydationsvorgänge zu heftig ablaufen würden. — Man sieht, die Natur ist in allen ihren Einrichtungen zweckmässig und die Erforschung dieser Einrichtungen führt immer wieder zu interessanten Aufschlüssen! —

**Warum die Frauen länger leben als die Männer.** Erreichen die Frauen im Durchschnitt ein höheres Alter als die Männer? Eine Rundfrage in New York bejaht diese Frage. „Die Frau über 55“, heisst es, „führt zweifellos ein ruhigeres und gesünderes Leben als der Mann im gleichen Alter. Das Lebenswerk der Frauen ist mit 55 Jahren so gut wie abgeschlossen; es bleibt nicht mehr viel für sie zu tun übrig. Was sie erreichen konnten, musste bis zu diesem Alter geschehen. Der Mann aber ist körperlich, geistig und in seinem Nervensystem gerade mit zunehmendem Alter auch zunehmenden Anforderungen ausgesetzt. Er hat nicht nur die Arbeit zu erfüllen, die sein Beruf ihm vorschreibt, sondern er muss sich auch der rücksichtslosen Konkurrenz erwehren, mit der jüngere und daher gesuchtere Kräfte der gleichen Berufsklasse ihn bedrohen.“ Im Verlaufe des Jahres 1915 erschienen in den „Times“ Todesanzeigen von 854 Männern und 1117 Frauen im Alter von 80 oder mehr Jahren. Unter diesen waren 7 Hundertjährige, sämtlich Frauen. Auch die Durchschnittsberechnungen der Versicherungsgesellschaften haben erwiesen, dass die Frauen länger leben als die Männer. In der Altersgrenze zwischen 55 und 60 Jahren sterben weitaus mehr Männer als Frauen. Eine höchst seltsame und zweifelhafte Behauptung stellt ein amerikanischer Lebensversicherungs-

der Garnison und der Festungsarbeiten, enthielten. Auf diese Weise müssen damals 15 bis 20 Millionen in Gold ihr nasses Grab in der Strasse von Otranto gefunden haben.

Auch die Nachrichten kamen sehr spärlich dorthin, und erst nach Neujahr 1814 erfuhren die Korfioten Näheres über die Schlacht bei Leipzig. Was sonst in Europa passiert war, erfuhren sie nicht. Daher war ihr Erstaunen sehr gross, als eines Morgens ein englisches Schiff mit weisser Parlamentärflagge in den Hafen einlief, dem mehrere englische und französische hohe Offiziere entstiegen. Diese verkündeten nicht nur Napoleons Absetzung, sondern auch zugleich die Wiedereinsetzung der Bourbonen auf den französischen Thron und — die bevorstehende Uebergabe Korfus an die Engländer. Zwei Tage später legte sich die englische Flotte, aus einigen dreissig Segeln bestehend, in der Reede von Korfu fest vor Anker und wartete die fünf französischen Linienschiffe, die mit ihren Begleitschiffen die Garnison in die Heimat zurückbefördern sollten, ab. Am 20. Juni 1814 war die Einschiffung beendet und der Kaiserliche Generalkommissar Lesseps verabschiedete sich von den Einwohnern mit folgender lakonischen Proklamation:

„Habitans de Corfou! Je vous quitte comblé des marques de votre estime et de votre attachement; c'est la plus douce récompense de mes travaux. Soyez heureux! Corfou, le 20 Juin 1814.

Le Commissaire général,  
Lesseps.“

Und jetzt, über 100 Jahre später, sind die Franzosen wieder da. Ob die Erinnerung, wer sie damals aus Korfu hinausgeworfen, nicht einen Tropfen Wermut in die neue Besitzerfreude schütten wird?

## Die serbische Regierung in Korfu

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 24. Januar.

Das Reutersche Bureau berichtet, dass die griechische Regierung nichts gegen die Niederlassung der serbischen Regierung in Korfu einzuwenden habe und auch bereit ist, die Sorge für die im mazedonischen Feldzug gemachten Kriegsgefangenen zu übernehmen. Sie verweist aber darauf, dass zahlreiche griechische und serbische Flüchtlinge sich im Lande befinden.

Derartige Nachrichten, wie wir sie jetzt häufig lesen, sind in so ernster Zeit nötig, um uns bei gutem Humor zu halten. Ist es nicht wirklich komisch, dass der König von Belgien in Havre, der König von Montenegro nach den neuesten italienischen Versionen in Lyon, der König von Serbien oder vielmehr seine Regierung in Korfu regieren. Ohne Land zu regieren, muss wirklich eine aufreibende Sache sein, bisher galt das als unlösbares Rätsel.

Beamter auf. Er meint, dass die Frauen imstande sind, durch eine aus materiell-egoistischen Ursachen geschöpfte Energie länger auf der Erde auszuharren. So behauptet er, dass Frauen, die eine Versicherung auf Erleben eingegangen sind, sich durch den Wunsch das zur Auszahlung bestimmte Alter zu erreichen, lebendig und kräftig erhalten . . .

**Die püffigen russischen Eisenbahner.** Um die im russischen Volke noch vorhandenen Goldmünzen in die Staatskassen zu leiten, hatte die Verwaltung der russischen Eisenbahnen angeordnet, dass diejenigen Reisenden, die ihre Fahrkarten in Gold bezahlten, bei der Aushändigung der Fahrkarten bevorzugt würden. Eine derartige Bevorzugung hat bei der Ueberfüllung der russischen Eisenbahnen eine ausserordentliche Bedeutung. Denn die Reisenden müssen oft tagelang auf ihre Fahrkarten warten; an den Kassen stauen sich in langen Reihen die Leute, die eine Reise zu unternehmen beabsichtigen. Es war daher zu erwarten, dass die Anordnung einer Bevorzugung der in Gold zahlenden Reisenden einen erheblichen Goldzufluss für die Staatskassen zufolge haben werde.

Allein diese Erwartung erfüllte sich merkwürdigerweise nicht, und als auf Veranlassung der obersten Behörden der Sache auf den Grund gegangen wurde, da stellte sich heraus, dass die Kassierer der Eisenbahnen die eingezahlten Goldmünzen sofort durch Zwischenpersonen an die draussen harrenden Reisenden mit hohem Aufschlage weiterverkauften, so dass ein Kreislauf stattfand, an dem die Eisenbahnkassierer ganz bedeutende Summen für ihre eigenen Taschen verdienten. Die Reisenden, die es mit ihrer Fahrt eilig hatten, bezahlten jeden verlangten Preis, nur um zu ihren Fahrkarten zu gelangen.

Die Eisenbahnverwaltung hat sich genötigt gesehen, die Verfügung wieder aufzuheben, da bei der Eigenart der russischen Beamten wohl diesen, aber nicht dem Staate geholfen wurde.

## Feindliche Handlungen gegen griechische Truppen.

Drahtbericht.

Athen, 24. Januar.

Die englischen und französischen Truppen in Griechenland sprengten nicht nur eine grosse Eisenbahnbrücke über die Struma, sondern alle Brücken und Bahnübergänge im Raume zwischen Struma und Doiran-See. Griechische Truppen, die dagegen Stellung nehmen wollten, wurden von einer doppelten Uebermacht umzingelt und abgeführt.

## Die Königin von Montenegro in Rom

Drahtbericht.

Berlin, 24. Januar.

Nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung berichten schweizerische Blätter aus Rom: Der Besuch der Königin von Montenegro bei ihren Verwandten in Rom auf der Durchreise dauerte vier Stunden. Der König von Italien war nur einige Minuten anwesend. Die Königin machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. — Es sickerte langsam durch, dass der Kronprinz Danilo mit seiner Gemahlin auf der Seite Oesterreich-Ungarns stehe.

**König Nikita's Flucht.** Nach der römischen „Tribuna“ mangeln Montenegro Lebensmittel und Waffen. Der König verliess die Soldaten mit dem grösstem Kummer und entschloss sich erst zur Abreise, als seine Söhne und die Minister ihn lebhaft ermahnten, über die Adria zu fahren. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua legte der König unter grossen Mühseligkeiten teils zu Pferde, teils auf einem kleinen, unbequemen Wagen, teils zu Fuss zurück. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug, fehlte es nicht an feindlichen Nachstellungen.

General Koevess erklärte, wie aus Wien telegraphiert wird, einem Berichterstatter: Die eigentlichen diplomatischen Verhandlungen mit Montenegro werden erst nach erfolgter Waffenstreckung beginnen. Es ist zu bemerken, dass die Papiere der Parlamentäre, die das Friedensangebot überbrachten, von König Nikita und den Ministern eigenhändig unterschrieben waren.

## Deutsche Flieger über Ost-England.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 24. Januar.

Das Reutersche Bureau meldet: Das Pressebureau teilt mit: Unter Benützung des hellen Mondlichtes kam nachts ein feindlicher Flieger an unsere Ostküste, warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte rückwärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden ist angerichtet worden, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Bombenverursachte ein Feuer, das um zwei Uhr gelöscht wurde. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder wurden leicht verletzt.

## Vorläufig noch: Republik China.

Drahtbericht des W. T. B.

Tokio, 24. Januar.

Das Reutersche Bureau meldet: Der japanische Gesandte in Peking teilte der japanischen Regierung telegraphisch mit, dass die chinesische Regierung amtlich den Aufschub der Errichtung der Monarchie auf unbestimmte Dauer bekanntgibt, da die inneren Unruhen eine Aenderung des ursprünglichen Planes notwendig machen, wonach die Monarchie Anfang Februar verkündet werden sollte.

**Neutrale Militärattachés in Kowno.** Die Kownoer Zeitung meldet: Mehrere Militärattachés neutraler Staaten haben auf der Reise zur Front sich einige Tage in Kowno aufgehalten. Sie haben die Stadt und Umgebung einer Besichtigung unterzogen; es ist ihnen auch ein Einblick in die militärischen Einrichtungen geboten worden.

Das englische Kriegsamt berichtet, wie aus London telegraphiert wird, dass kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden von Armee- und Marine-Flugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet, Niemand getroffen.

Die türkische Regierung gestattete auf Ansuchen des Papstes italienischen Klosterfrauen aus dem Heiligen Lande die Heimfahrt nach Italien.



Deutsches Stadttheater in Wilna  
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Dienstag, den 25. Januar 1916  
zum 2. Male:

# Die spanische Fliege

Schwank in 3 Aufzügen  
von Arnold und Bach.

3]

**Buchhalter,** in Kontokorrent, Bank- und Kassenwesen erfahren. 10 Jahre in Deutschland tätig gewesen, beherrscht die deutsche u. russische Sprache, spricht polnisch u. litauisch, **sucht geeignete Stellung.** Offert. unt. A. B. Expedition Wilnaer Zeitung.

**Buchhalter und Korrespondent** junger gebildeter Kaufmann, in Deutschland ausgebildet, gründliche Kenntnisse der deutschen, russischen und hebräischen Sprache, langj. Praxis, sucht passende Beschäftigung, ev. auswärts. Beste deutsche Referenzen. Angeb. a. d. Geschäftsst. Wilnaer Zeitung unt. A. O. A.

**Briefmarkensammlungen** grosse und kleine, sowie jeden Posten russischer Marken. Off. unter E. B. 81 d, Wiln. Ztg. [A2]

**R. MOSES, Zahnarzt**  
Wilna  
Große Straße Nr. 25, 2. 00

**Annoncen und Reklamen** werden bei  
**J. Karlin**  
Trotzka-Str. 20  
angenommen.

**Rudolf Scheele & Co.**  
Stettin [34]  
Telegr.-Adr. Eisenscheele  
Großhandlung für Stabeisen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw.

## Cigarren-Offerte!

500 Mill in 1/10 Kistenpackung von Mk. 70—80 pro Mill  
200 Mill in 1/10 Kistenpackung Mk. 60.— pro Mill abzugeben. Näheres Chiffre Nr. A. 59 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim.

**Kino-Theater**  
**Richard Stremer**  
Große Straße 74

1. Die gelbe Fratze  
Kriminal-Drama in 4 Akten  
mit Teilnahme für die klassische Schönheit in der Hauptrolle Hedda Vernon.  
2. Brunke als Regisseur (Toller Humor)  
Zwischentext in deutscher Sprache.  
Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater Richard Stremer  
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

3. Leo kann keine Krawatten binden (Humor)  
4. Hutnadelrass (Komödie)  
5. Landworowo (Natur).  
Anfang 1 Uhr — Ende 10 Uhr Abends.

# Einen Retter

haben schon viele unserer Soldaten im grossen Völkerringen in einem guten Jagdmesser oder Stilet gefunden

Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken oder Kassenscheinen oder auf mein Postscheckkonto Cöln No. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen auch direkt ins Feld Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pf. mehr.



No. 985 W. Neuer Armeedolch, zweischneidig, mit gerillten Holzschalen, oxydiertem Knebel und Stahlscheide mit Lederschlaufe zum Anhängen an das Koppel, Strippe mit Druckknopf zum Festhalten des Messers (Schutz geg. Verlust). Handlichste Waffe zur Verteidigung im Nahkampf. Von der Militärbehörde als besonders praktisch anerkannt und empfohlen Stück M. 3.—  
No. 983 DW. Aehnliches Jagdmesser, aber mit Hirschhorngriff und Lederscheide. Stück M. 4.20  
No. 983 W. Wie No. 983 DW., aber einschneidig. Stück M. 4.—  
No. 974 1/2 W. Starkes Stilet DRP. mit 11 Zentimeter langer Klinge, imitiertem Hirschhorngriff, lackierter Scheide mit Schlaufe z. Anhängen an das Koppel u. Strippe mit Druckknopf z. Festhalten des Messers M. 2.60  
Länge der Klinge 15 1/2 Zentimeter. Abbildung in halber natürl. GröÙe.

**Illustriertes Preisbuch** mit ca. 12 000 Nummern, darunter viele Soldaten-Bedarfsartikel, versende ich portofrei an Private. — Händler und Grossabnehmer wollen H-Katalog verlangen.  
**Engelswerk, grösste Spezial-Stahlwaren-Fabrik** mit Versand an Private, **Foche bei Solingen.**  
Filialen (Ladengeschäfte) in: Frankfurt a. M., Zeilpalast; Mannheim, P. 5 14 Heidelbergerstr.; Saarbrücken, Bahnhofstr. 43-45; Antwerpen, 2 Pont de Meir. [41]

**Erstklassige Elektro-Photographie**  
H. Slutzky, Wilna,  
Ostrobamastraße 2, gegenüber dem „Grand-Hotel“.  
Vortreffliche Arbeit. Mäßige Preise.  
Das photographische Atelier ist geöffnet von 9—9 Uhr.

**RESTAURATION und KAFFEE**  
**R. Ch. Abramowitz, Große Straße 74** (im Hofe des Kino Stremer).  
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.  
Täglich nachmittags und abends **Konzert-Musik.**

**Einkauf Landwirtschaftlicher Maschinen**  
zu vorteilhaften Bedingungen durch die  
**Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank A.-G.**  
Berlin S. W. 11 Königgrätzerstraße 28  
Telegramm-Adresse: Landtreuhand Berlin

# Paul Wilhelm

Gegr. 1880. Königsberg i. Pr. Gegr. 1880.

## Oele und Fette



Grosses Lager in [18]

**Ia Kernleder-Riemen und  
Kamelhaar-Riemen**

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

**Holz-Riemenscheiben,  
Maschinen- u. Zylinderöle**

Motoren- u. Dynamoöle sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle.

**Wagenfette, consist. Maschinenfette.**

Sämtliche technischen Bedarfsartikel.

Telegramm-Adresse: Paul Wilhelm, Königsberg i. Pr. — Fernsprecher 438.

**Mand Flügel u. Pianinos** 15fache Lieferungen an Fürstenhöfe. 32 nur erste Preise auf Weltausstellungen usw.  
**Hupfer & Comp.** Spezialität: kurze Flügel mit großem Ton. Unverwüßliche klangreiche Pianinos.  
**Quandt-Pianos** D. R. P. 115486. „Quands Klangboden“ stehen einzig in Weichheit des Tones da.  
**Knauss, Coblenz.** Erstklassiges äusserst preiswertes Pianino.

Harmoniums von Hinkel und Metzner. Vertreten durch:

# C. A. Schusterius Nachf.

Inh. Franz Haberer, Pianoforte-Fabrikant  
Königsberg i. Pr., Gr. Schlossteichstrasse 1, I. Etage.

Da ich selbst Fabrikant und erfahrener Fachmann, führe ich nur allererste Vertretungen und ist jede Firma konkurrenzlos in hervorragender Eigenart. [46]

**Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!**  
Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.  
Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. Muster u. ausführlicher Prospekt **Engros-kostenlos u. portofrei. preise.** **Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstr. 75.**



## CARBID - Tischlampe.

Unsere Lampe brennt sparsam und ist gefahrloser als Petroleum; **ständig gleichmässige, gute Funktion.** — Wer unsere Lampe benutzt, empfiehlt dieselbe weiter.  
**M. 7.50.** Elegantes Aussehen; Leichte Handhabung.  
Versand gegen Voreinsendung des Betrages.

Carbid-Versand: 5 kg inkl. Porto M. 5.25.

Lampenfabrik **Baum & Co., Berlin**  
Neue Schönhauserstrasse 11.



## Die Wahl des Olmützer Erzbischofs.

Kardinal Fürstbischof v. Skrbensky wurde durch Zuruf zum Erzbischof von Olmütz gewählt. Ueber die Einzelheiten der Wahlhandlung schreibt die Prager Deutsche Zeitung Bohemia:

Um 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Metropolitankapitels im Presbyterium der Domkirche, vor der eine Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 54 mit Musik aufgestellt war. Die Spitzen der Zivilbehörden, der Bürgermeister, der Militärstationskommandant mit dem Platzkommandanten, Vertreter der in Olmütz garnisierenden Truppenkörper und Militärbeamte erwarteten die Ankunft des Ministers Dr. A. von Hussarek vor der Domkirche. Um 9 Uhr traf der Minister, welcher als Wahlkommissär zu fungieren hatte, in vierspännigem Galawagen, dem die Kapitalsdeligierten vorausgefahren waren, unter dem Geläute der Glocken vor der Domkirche ein. Die Ehrenkompagnie leistete unter den Klängen der Volkshymne die vorgeschriebene Ehrenbezeugung. An der Kirchentür wurde der Minister von dem gesamten Metropolitankapitel empfangen und nach Ueberreichung des Aspergiles unter dem Spiel der Orgel durch das in der Kirche aufgestellte Militärspalier zu dem um drei Stufen erhöhten Betstuhl unter dem Thronhimmel auf der Evangelienseite geleitet. Der Domdechant zelebrierte das Pontifikalamt und erwies hiebei, beim Evangelium, bei der Opferung und nach dem Agnus Dei die kirchlich vorgeschriebene Ehrenbezeugung. Beim Gloria und Evangelium sowie bei der Wandlung wurden Gewehrsalven abgegeben.

Nach dem Hochamte wurde der Minister vom gesamten Metropolitankapitel bis zur Kirchenür und vom Kapitulardeputierten in die Domdechantei geleitet, wohin sich auch die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden begaben. Die Wahlherren hatten sich indessen in feierlichem Zuge in die Chorkapelle, die zum Wahlraum vorbereitet worden war, begeben. Nachdem die Wahlherren mit dem Wahlnotar und drei Zeugen das Conclave betreten hatten, wurden die Türen gesperrt und von je einem fürsterzbischöflichen Gardisten bewacht. Hierauf begann der Wahlakt. Um halb 12 Uhr erschien die Kapitulardeputation in der Domdechantei, um dem Wahlkommissär die vollzogene Wahl mit der Bitte anzugeben, derselbe wolle sich in die Chorkapelle begeben. Nachdem sich der Minister dahin verfügt, das Ergebnis der Wahl zur Kenntnis genommen und an den Kaiser eine das Wahlergebnis enthaltende Depesche dem anwesenden Vertreter der Postbehörde übergeben hatte, wurde das Wahlergebnis in der Kirche in lateinischer, deutscher und tschechischer Sprache verkündet.

## Ilse und Else.

Roman  
von  
E. Krickeberg.

4 Fortsetzung.

Bei Tisch sass der Geheimrat an der Spitze der Tafel zwischen der Hausfrau und seiner Schwägerin, und der Professor mit Ilse dem Brautpaar gegenüber. Den Beschluss der kleinen Tafel bildete Malvida mit Leutnant Raffert. Um bunte Reihe zu bilden, hatte der Professor seinen Platz zu Ilses Rechten an der Seite der Frau Kommerzienrat erhalten, und er wurde von ihr, besonders aber von seinem Onkel sehr in Anspruch genommen. Es machte fast den Eindruck, als ob der Geheimrat es darauf absähe, ihn so vollauf zu beschäftigen, dass er zu einem gemütlichen Plaudern mit seiner Nachbarin gar nicht kommen könnte. Mehrmals, wenn er mit ihr sprach, unterbrach ihn der Onkel mit einem Verzeihung, lieber Neffe, es fällt mir da eben ein... Dann wandte sich ihm der Professor notgedrungen wieder zu, aber eine Falte lag zwischen seinen Augenbrauen, seine Erwiderung war knapp, und etwas wie Ungeduld klang heraus.

Während der Geheimrat in seiner gewundenen blumenreichen Art eine Ansprache auf das Brautpaar hielt, sass er in seinen Stuhl zurückgelehnt, als ob, er aufmerksam lausche, aber als Ilse einen verstoßenen Blick auf ihn warf, begegnete sie seinen Augen, die nicht auf den Sprecher, sondern mit nachdenklichem Ernst auf sie geheftet waren. Sie errötete und wandte verlegen den Blick.

„Ich habe mir den Kopf zerbrochen, an wen Sie mich erinnern. Jetzt weiss ich es: an die wunderbare Maria Magdalena des Ribera in der Dresdener Galerie. In Ihren Augen steht eine ganze Leidens-

Um 4 Uhr nachmittags fand in der fürsterzbischöflichen Residenz ein Galadiner statt, an dem das Domkapitel und die Vertreter der Militär- und Zivilbehörden teilnahmen. Abends hat der Minister Olmütz verlassen.

## Hundesperre in Wilna.

Da in Wilna einige Personen von zwei Hunden gebissen worden sind, die ärztliche Untersuchung bei den Hunden Tollwut ergeben hat, so ist auf die Dauer von drei Monaten, bis zum 23. April, die Hundesperre verhängt worden, d. h. alle Hunde müssen an die Kette gelegt oder in geschlossenen Räumen gehalten werden. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde gleich zu achten. Hunde, die frei umherlaufend auf der Strasse betroffen werden, werden sofort getötet, das gilt auch für die im Besitz von Militärpersonen befindlichen Hunden. Die von den tollwütigen Hunden gebissenen Personen sind sofort dem Institut für Infektionskrankheiten in Berlin zur Schutzimpfung überwiesen worden.

**Unentgeltliche Brotabgabe an die Armen.** Um die Not, die unter der ärmeren Bevölkerung herrscht, zu lindern, haben die städtischen Behörden beschlossen, an die Wohltätigkeitsvereine Brotkarten zu überweisen, die an die Bedürftigen verteilt werden. Es kommen vor allem alte, arbeitsunfähige Personen und Familien, deren Ernährer Heeresangehöriger ist, in Betracht. Bisher wurden mehr als 12 000 Karten ausgegeben.

**Künstliche Verteuerung des Petroleums.** Der Preis von 1 Rubel 25 Kopeken für das russische Pfund Petroleum, der dem Preise von 4 Mark 50 Pfg. für das Kilogramm entspricht, ist, wie wir hören, durchaus nicht durch die Knappheit an diesem Brennstoff bedingt. Es sollen sich ganz beträchtliche Vorräte an Petroleum noch in privaten Händen befinden, die bei Aufnahme der Bestände durch die deutsche Verwaltung nicht angegeben worden sind. Es bedarf wohl keines Hinweises, dass die Eigentümer dieser verschwiegene Schätze strenge Strafe zu gewärtigen haben. Im Interesse der Bürgerschaft aber liegt es, unnachsichtlich derartige Fälle zur Anzeige zu bringen.

**Nordseestürme.** Die Vossische Zeitung meldet aus Hamburg: Durch die letzten Stürme wurden auf den Nordseeinseln Amrum, Föhr und den Halligen erhebliche Sturmschäden angerichtet. Besonders heimgesucht wurde die Insel Amrum, von der eine Sturmflut ein grosses Stück abriess.

**Explosion in einer Offenbacher Fabrik.** In der Reussenstammer Filiale der Oehlerschen Farbwerke in Offenbach erfolgte am Sonntag Nachmittag eine Explosion infolge eines Betriebsunfalls. Mehrere Menschenleben fielen der Explosion zum Opfer. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb wurde nicht gestört.

geschichte. Sie erschrak in tiefster Seele, aber sie musste, koste es was es wolle, ihre Harmlosigkeit bewahren, denn Mallys argwöhnische Augen beobachteten sie und den Vetter scharf. So verzog sie die Lippen zu einem höflichen Lächeln, ohne ein Wort zu entgegnen. Später erhob sich Doktor Schweiger, um seinen Dank auszusprechen. Er tat es in humoristischer Weise, der man trotzdem die innere Bewegtheit anmerkte. Zum Schluss richtete er das Wort an den Professor.

Es gebe ein altes Sprichwort, das behaupte, eine Hochzeit ziehe die andere nach sich, und er hege da einen ganz bestimmten innigen Wunsch, nämlich den, dass sein hochverehrter Kollege und Vorgesetzter, Herr Professor Herrmann, mit dem lange treubewahrten Gut seines edlen Herzens nun auch bald eine Frau beglücken, und in deren Besitz selber so selig sein möge, wie er in dem seiner herzlichen Braut. Und es möge die Gefährtin, die er würdige, seine Lebenswanderung mit ihm zu teilen, das hohe Glück der Gemeinschaft mit einem so ausgezeichneten Manne, aber auch die ernste Aufgabe, die die Pflicht an die Gattin eines vielbeschäftigten Arztes stelle, in vollem Umfange erkennen und zu würdigen wissen.

Der Professor drohte ihm lächelnd.  
„Sie sind ein ganz heimtückischer Mensch, der ein Attentat auf meine kostbare Freiheit plant! — Aber wagen wir es trotzdem, darauf anzustossen!“

Mally lehnte sich lachend über den Tisch, und hielt dem Vetter ihr Glas entgegen.

„Also eine Hochzeit in der Familie — oh, wie fein! — Die wollen wir feiern... Donnerwetter! da müssen alle Puppen tanzen! — Was, Tantchen? Sie liebte es, sich dann und wann in Kraftausdrücken zu ergehen. Wenn wir nur erst die Erwählte kennen, Dieter!“

„Vielleicht kennst du sie schon“ sagte er gut gelaunt und ganz harmlos und stiess mit ihr an, sie aber hörte eine Bestätigung ihrer geheimen Wünsche

## Wieder ein Eisenbahn-Unglück in Italien.

Drahtbericht des W. T. B.

Mailand, 24. Januar.

Secolo meldet aus Florenz: Der Schnellzug, der um 7,30 Uhr von Florenz abgefahren war, stiess im Bahnhof Pioppe Salvare mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Genauere Nachrichten über die Ausdehnung des Unglücks liegen noch nicht vor. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr grossem Materialschaden.

**Preisausschreiben für ein Kinostück.** Von dem Gedanken geleitet eine Hebung des allgemeinen Filmniveaus zu bewirken und junge Talente zu fördern, erlässt die Oliver-Film G. m. b. H. in Prag ein Preisausschreiben für Filmentwürfe, die im Jahre 1916 aufgenommen werden sollen. Jeder Entwurf wird bei der Annahme mit 300 Mark honoriert. Der Stoff der Entwürfe muss dem Leben der Gegenwart entnommen sein. Kostümfilm sind ausgeschlossen. Die Länge des fertigen Films soll tausend Meter nicht überschreiten. Ueber den Vertrieb der bei diesem Preisausschreiben erworbenen und aufgenommenen Filme wird Buch geführt, und die Preise des Wettbewerbs werden nach der buchmässig festgestellten Höhe des erzielten Umsatzes vergeben. Die Entwürfe sind bis zum 29. Februar 1916 mit einem Motto versehen einzusenden; die genaue Adresse und der Name des Autors sind in einem geschlossenen Kuvert anzugeben, dass das gleiche Motto trägt wie der Entwurf.

**Schweigsamkeit als Scheidungsgrund.** Ueber einen eigenartigen Prozess wird in Acton (London) verhandelt. Eine jung verheiratete Frau hat die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet, weil er von „grausamer Schweigsamkeit“ sei. Wenn er mittags und abends von seiner Arbeit nach Hause komme, so spreche er kein Wort, sondern vertiefe sich stumm in die Lektüre der Zeitungen. In den letzten sieben Wochen hätte er nicht ein einziges Mal mit seiner jungen Frau gesprochen. Die „Daily Mail“, die über diesen seltsamen Fall berichtet, erklärt, dass einer ihrer Vertreter unter einer Anzahl von Ehemännern eine Umfrage in dieser Angelegenheit veranstaltete mit dem Ergebnis, dass zahlreiche englische Frauen die gleiche Anklage der „cruelty by silence“ gegen ihre Männer erheben. Viele Männer erklärten übereinstimmend, dass sie abends beim Nachhausekommen das Bedürfnis hätten, zu schweigen, ein Bedürfnis, für das die Frauen im allgemeinen wenig Verständnis besitzen. Einer der Gefragten erwiderte, er habe schon oft darüber nachgedacht, welche glückliche Ehe doch die Stummen und Tauben schliessen könnten. Am nettesten aber ist die Antwort eines Mannes, der sein Schweigen gegenüber seiner Frau nicht als Grausamkeit, sondern als Wunsch zur Selbsterhaltung erklärte. „Lesen ist die einzige Zuflucht, selbst dann, wenn ich zum Lesen tatsächlich zu müde bin. Manch-

aus seinen Worten, und sie war selig. Ein triumphierender Seitenblick flog zu Ilse. Arme, kleine Klavierlehrerin, wenn du dich auch noch so fein mit geborgten Sachen herausstaffiert hast — es nutzt dir nichts!

Der Professor war durch Neckereien so in Anspruch genommen, dass er nicht dazu kam, mit Ilse anzustossen. Sie hielt sich auch absichtlich zurück. Ihr Innerstes war beklommen. Sie fühlte sich bitter einsam in diesem Kreise, in dem alle einander seit lange kannten und vertraut miteinander waren, und sie war so vertieft in ihr schmerzliches Grübeln, dass sie zusammenzuckte, als der Professor sie anredete:

„Nun Fräulein von Telken, wollen sie mir nicht auch Glück wünschen zu der grossen Umwälzung in meinem Leben, die mir Doktor Schweiger prophezeit hat?“

„Das tue ich von ganzen Herzen, Herr Professor“ sagte sie rasch und warm. Wir können unsere grosse Schuld gegen Sie ja doch nur in guten Wünschen abtragen.“

„Lassen Sie doch jetzt diese eingebildete Schuld! — Oder wenn Sie darauf bestehen, meinen Sie nicht, dass es noch andere Wege gibt, sie abzutragen, als mit blossen Wünschen?“

„Wenn Sie mir einen Weg nennen wollen, ich werd ihn mit tausend Freuden gehen.“

„Wer weiss! — Es macht mir noch gar nicht den Eindruck, als ob sie den guten Willen dazu hätten.“

„Herr Professor!“ rief sie erschrocken, „Sie werden mir eine solche Undankbarkeit nicht zutrauen.“

„Ich wünschte vor allen Dingen, Sie verbanneten das Wort Dankbarkeit völlig aus unserm Verkehr.“

„Wie ist das möglich, nach dem allen, was Sie für meine Mutter getan haben?“

„Aus purem Egoismus.“

Sie sah ihn verständnislos an.  
Ja, ja, so ist's! Erst heute ist mir das völlig klar geworden. Aber nun sehen Sie mich nicht so



mal habe ich, als Devensivmassregel, die Abendzeitung fünf- bis sechsmal hintereinander zu lesen. Vielleicht ist's deshalb, dass ich in unserm Geschäft der einzige war, der Przemysl aussprechen konnte . . .“

## Spiegel der Heimat.

In der Thorner Stadtverordnetenversammlung wurden zu Vorstehern der Versammlung Geheimrat Rechtsanwalt und Notar Trommer und Buchdruckereibesitzer Dombrowski wiedergewählt. Verlesen wurden Dankschreiben und Danktelegramme, die aus dem Hofmarschallamt des Kaisers, von der Kaiserin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin auf die Weihnachtssendungen und Glückwünsche eingegangen waren. Dem zurzeit im Felde stehenden Stadtrat Dr. Hoffmann, der zum Magistratsmitgliede in Königsberg gewählt ist, wurde die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte vom 1. Januar ab erteilt. Die erledigte Stadtratsstelle soll sofort ausgeschrieben werden. Einen breiten Raum nahm die Beratung einer Vorlage betreffend Erweiterung der Mockerschen Strassenbahnlinie bis zum Bahnhofe Thorn-Mocker ein. Die verlängerte Strassenbahnstrecke soll vom Amtshause Mocker die Lindenstrasse weiter bis zur Spritstrasse und von hier über eine neu im Bogen anzulegende Verbindungsstrasse bis zur Geretstrasse und dann durch die Unterführung der Eisenbahn bis vor das Stationsgebäude geführt werden. Für diese neu zu erbauende Verbindungsstrasse müssen mehrere Grundstücke angekauft werden. Die Versammlung bewilligte dazu 22 500 Mark und für den Strassenausbau 10 000 Mark, und sprach den Wunsch aus, dass der 7 1/2-Minuten-Verkehr für die ganze Linie bis zum Bahnhof Thorn-Mocker eingeführt und der Zehn-pfennigtarif beibehalten wird.

Der Gerichtsvollzieher Hellwig in Danzig gibt den Tod seines dritten und letzten Sohnes bekannt. Schon im vorigen Jahre hatte die Familie Hellwig den Heldentod ihrer beiden Söhne Fritz und Paul zu beklagen, ihr Sohn Konrad kehrte in der langen Kriegszeit zweimal verwundet in die Heimat und beide Male gesundet zur Front zurück. Im vorigen Herbst erlitt er eine neue schwere Verwundung, der er nun im Lazarett in Ludwigsburg erlegen ist.

Die Potsdamer Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig — unter Vorbehalt der für Potsdam als Residenz nötigen Genehmigung des Kaisers — die von der Kleinen Weinmeisterstrasse auf dem Gelände des Beamten-Wohnungsvereins nach Norden führende neue Strasse „Weddigen-Strasse“ zu benennen. Es soll hierdurch das Andenken des beim deutschen Volke in dankbarer Erinnerung fortlebenden Seehelden und Führers des „U 9“ dauernd wachgehalten und geehrt werden.

**Der Kartoffelmarkt in Frankreich.** Der „Temps“ schreibt: Unsere Kartoffelproduktion beträgt durchschnittlich 110—125 Millionen Zentner. Nach offizieller Schätzung belief sich voriges Jahr die Kartoffelernte auf 120 Millionen Zentner, und wir hatten während der ersten Monate 1915 aussergewöhnlich hohe Preise. Es ist wahr, dass viele Kaufleute gleich nach der Ernte grosse Mengen Kartoffeln aufspeicherten in der

Hoffnung, dass die Preise steigen werden. Nun kamen aber von den Märkten in Algerien und Spanien Kartoffeln an, infolgedessen fielen die hohen Preise wieder. Vor dem Kriege importierten wir aus Deutschland, Belgien und Holland viele Millionen Zentner, und da die Ernte dieses Jahr nicht sehr ausgiebig war, fehlt uns dies natürlich. Algerien, das uns ebenfalls jedes Jahr grössere Mengen Kartoffeln lieferte, hat uns dieses Jahr um Zeit gebeten und wird uns wohl erst in einigen Monaten seine Frühkartoffeln senden; bis dahin sind wir in dieser Beziehung sehr eingeschränkt und da die Transporte sehr erschwert sind, so erleben wir täglich weitere Preiserhöhungen der Kartoffeln. Die Kunden beklagen sich umso mehr, als alle anderen Lebensmittel teuer sind; namentlich hat die arme Bevölkerung schwer darunter zu leiden.

**Ein dreijähriger Schulstreik.** In aller Stille hat die italienische Regierung im eigenen Lande einen Frieden schliessen müssen, von dem man freilich aus gutem Grunde nicht viel Wesens macht. Es handelt sich um die Beilegung eines Schulstreiks, der seit drei Jahren in Biella tobte und der zum Zwecke der Boykottierung einer missliebigen Lehrerin der Schule des Ortes durchgeführt wurde, ohne dass die Regierung dagegen etwas zu tun vermochte. Die junge Dame namens Orsolina Bruno-Ventre, die es nicht verstanden hatte, sich die Liebe ihrer Zöglinge und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, war bald nach ihren Amtseintritt in Acht und Bann getan worden, und die Dinge nahmen schliesslich so scharfe Gestalt an, dass allmorgendlich, wenn die Lehrerin in das Schulzimmer trat, die Kinder wie auf Verabredung das Lokal verliessen und nach Hause gingen. Die Familien des Ortes, die in der Lage dazu waren, schickten ihre Kinder in einen anderen Ort zur Schule, während die Mehrzahl ihre Kinder drei Jahre lang einfach ohne Unterricht liess. Diesen unhaltbaren Zuständen gegenüber musste sich das italienische Kultusministerium in seinem Unvermögen, dem Unfug zu steuern, schliesslich zu dem Opfer verstehen, die Lehrerin zu versetzen, um damit der Bevölkerung Genugtuung und den Kindern wieder die Wohltat eines geordneten Unterrichts zu verschaffen. Als schmeichelhaftes Zeugnis für die lateinische Kultur können dieser dreijährige Schulstreik und seine Beilegung nicht eben gelten.

## Handel und Wirtschaft.

**Die Riesengewinne Amerikas an den Kriegslieferungen.** Die amerikanische Review of Reviews schätzt den Wert der amerikanischen Kriegslieferungen an die Alliierten auf etwa 400 Millionen Pfund, davon soll die Dupont Pulverfabrik mit 64 Millionen beteiligt sein. Sie baute drei neue Städte Citypoints, Duponcity und Carneyspoint und schüttet 200 Prozent Dividende aus. Beschäftigt werden in 210 Fabriken 20 000 Extraarbeiter. — Die Bethlehems Stahlfabrik erzielte einen Jahresgewinn von neun Millionen Pfund. Es wird in diesem Jahr eine Million Tonnen Stacheldraht ausgeführt.

**Neuer englischer Plan zur Geldbeschaffung.** Im englischen Ministerrat hat der Finanzminister McKenna, wie aus Amsterdam berichtet wird, einen neuen Plan zur Geldbeschaffung entwickelt, nämlich die Ausgabe von Staatslosen im Nennbetrage von

1 Pfund, um sie insbesondere den kleinen Leuten zugänglich zu machen. Diese Lose sollen 3—4 Proz. abwerfen und als besonderes Reizmittel den Käufern Haupttreffer von 100 000 bis 800 000 Mark bieten. Unterdessen gehen die neuen 5prozentigen englischen Staatsschatzscheine, die auch in Holland angeboten werden, täglich im Kurse herunter. Im Anzeigenteil der Amsterdamer Zeitungen werden sie jetzt zu 90,50 Prozent angeboten, gegen 92,75 Prozent in der ersten Hälfte des Monats.

**Der geringe Barbetrag der französischen Siegesanleihe.** Aus Paris wird gemeldet, dass der Finanzminister Ribot angesichts des äusserst geringen Barbetrages, welchen die „Siegesanleihe“ ergeben hat — man spricht jetzt nur noch von 4800 Millionen Francs. — demnächst Verhandlungen wegen neuer Geldbeschaffung anknüpfen wird. Schon im April soll eine neue französische Kriegsanleihe zu erwarten sein.

## Deutsch-persische Beziehungen.

Die Gründung eines deutsch-persischen Wirtschaftsverbandes in Hamburg, die wir gestern meldeten, könnte ein Anzeichen einer in Aussicht genommenen deutsch-persischen Handelskonvention sein. Mit anderen Worten besagt dies den Beitritt Persiens zum Mitteleuropäischen Wirtschaftsverband. Auch Persien ist mit der Vorgeschichte des Weltkrieges verknüpft: In der Konvention vom 7. August 1907 opferte Eduard VII. Nordpersien, der Idee seiner Einkreisungspolitik und ermöglichte damit die russisch-englische Verständigung. Die Interessensphären beider Reiche wurden scharf abgegrenzt, das Phantom eines Nationalpersiens diente als Pufferstaat und die Gefahr eines Zusammenstosses in Indien war noch einmal vermieden. Naturgemäss wurden und werden durch den Krieg auch diese Verhältnisse verschoben. Es brachen nationale Unruhen aus, zu denen dann auch in Persien der heil. Krieg hinzukam. Ein militärischer Abschluss ist noch nicht erzielt, doch schon jetzt lassen sich die kommenden Möglichkeiten erkennen.

Nehmen wir selbst den schlimmsten Fall, also eine völlige Niederlage Persiens im Kampf um seine nationale Selbstständigkeit und sein völliges Verschwinden von der Landkarte. Dann steht Russland der Weg nach Indien offen und England würde den heutigen Bundesgenossen als seinen schlimmsten Feind ansehen müssen. Oder aber, die heilige Fahne des Propheten siegt und Deutschland kann einen neuen kräftigen Bundesgenossen willkommen heissen. Das wäre schon in handelspolitischer Beziehung ein Erfolg, denn Persien ist reich an wertvollen Rohstoffen und bildet gleichzeitig ein gutes Absatzgebiet für die Erzeugnisse der deutschen Industrie. Viel höher aber — wäre der politische oder genauer gesagt moralische Erfolg zu bewerten: Der Feind wäre in seinem ureigensten Gebiete geschlagen und das Prestige des Vierverbandes im jetzt so nahen Orient würde schwer getroffen werden.

erstaunt — und so misstrauisch an. Wenn Sie auch keine besondere Sympathie für mich haben, zum Misstrauen fehlt Ihnen jeder Grund.“

Jetzt malte sich ein so ehrlicher Schrecken auf ihrem Gesicht, dass er inne hielt, und, plötzlich verstohlen ihre Hand ergreifend und sie heftig pressend leise hervorstiess: „Warum immer diese scheue Zurückhaltung vor mir, die mich reizt und beleidigt. . . Können Sie mir denn nicht Vertrauen schenken?“

„Herr Professor, ich habe nur die eine Bitte: Beachten Sie mich nicht! Vergessen Sie, dass ich da bin! — Es wird Ihnen doch nicht verborgen geblieben sein, dass ich einer Familie angehöre, die sich nur abseits der anderen Menschen in Einsamkeit und Stille glücklich fühlen kann.“

„Ich pflege nicht den einzelnen mit seiner Familie gleichzusetzen.“

„Auch nicht als Arzt, der den Banden des Blutes und der Vererbung doch sicher einen ausserordentlich grossen Einfluss zuschreibt?“

„Gewiss, aber der Vererbung steht zur Kontrolle die Erziehung gegenüber — ganz abgesehen davon, dass mit der Vererbungstheorie sehr viel Unfug getrieben wird.“

Und lächelnd fuhr er fort: „Hat vielleicht einer den edlen Herren von Telken dermaleinst als Raubritter einen armen Krämer aufgelauret, und infolgedessen seine Nachkommen mit einem Sittlichkeitsdefekt behaftet? — Ich kann mit dem besten Willen nicht die Spur einer Raubritternatur an Ihnen entdecken.“

„Und wenn ich sie selber nicht besitze — es genügt, einen Raubritter in der Familie gehabt zu haben, um alle ihre Glieder herabzusetzen.“

Er schüttelte noch immer lächelnd den Kopf: „In meinen Augen nicht, Fräulein von Telken. Aber“, setzte er ernst werdend hinzu, „wie grosse Mühe Sie sich auch geben, um meine Teilnahme ab-

zuwehren. Ich muss doch fast glauben, dass sie Ihnen persönlich lästig ist.“

„Herr Professor“ . . .

Sie konnte nicht weiter sprechen, ein Schluchzen stieg in ihr empor und würgte in ihrer Kehle. Er sah, wie sie litt, und er beugte sich rasch vor, hielt ihr sein Glas hin und bat: „Stossen Sie mit mir an, Fräulein Ilse!“ Und als sie mechanisch seinem Wunsche nachkam, sagte er, ihr test ins Auge blickend: „Trotz alledem auf ein glückliche Zukunft. . . für uns beide!“

„Ihr memoriert wohl Doktor Schweigers Rede“, fuhr Malvida in ihrer geräuschvollen Art dazwischen: „Nimm dich in acht, Dieter, er hat ein Verhängnis auf dein Haupt heraufbeschworen und du hast nicht einmal drei Kreuze zur Abwehr gemacht.“

„Im Gegenteil, ich werde ihm so rasch als möglich entgegengehen!“

Ilse hörte nicht, was Malvida antwortete, sie war still zurückgeblieben, um, das Glas in der Hand, zu Frau Herrmann zu gehen und mit ihr anzustossen. Sie hatte der alten Dame Blick wiederholt mit einem warmen, aufmunternden Ausdruck auf sich ruhen gefühlt, und jetzt, in der Wirrnis ihrer Seele, flüchtete sie förmlich zu ihr vor dem gehässigen Funkeln im Auge ihrer Nichte. Die gütige Frau, die den Eindruck machte, als ob sie den Menschen bis auf den Grund der Seele blicken könnte, würde nicht argwöhnen, dass sie die Absicht habe, ihren Sohn mit ihren Schlingen zu umgarnen, wie die kleine giftige Person. Sie hätte es ihr am liebsten gesagt, aber das war nicht möglich und auch nicht nötig, sie würde auch ohne Worte verstehen, dass die arme Tochter einer heruntergekommenen Familie denn doch zu viel Stolz und Ehrgefühl besitze, um darauf auszugehen, sich durch eine gute Partie wieder in die Höhe zu bringen.

Frau Herrmann, sah ihr lächelnd entgegen, und nachdem sie mit ihr angestossen hatte, lehnte sie

sich in ihren Stuhl zurück und hielt Ilse's Hand in ihren beiden.

„Sie sehen blass und bekümmert aus, mein liebes Kind, steht es so schlimm mit ihrer verehrten Mutter?“

„Ich glaube nicht schlimmer als sonst, gnädige Frau, Mama ist ja schon lange hoffnungslos krank, wir müssen uns damit abfinden.“

„Ja, das muss man leider, wie so oft im Leben. Aber darum eben sollten Sie sich bei einem solchen freudigen Anlass, wie der heutige ist, einmal losschneiden von allen schweren und trüben Gedanken und fröhlich sein mit Fröhlichen. Sie sind ja noch so jung!“

„Oh, gnädige Frau, jung bin ich eigentlich nie gewesen, und jetzt würde es mir wie Frevel vorkommen, wenn ich auch nur den Gedanken hegte, es zu wollen.“

„Mein liebes Kind, zu verzichten, bevor man gelebt hat, ist wider die Natur. Ihr eigenes Selbst wird sich dagegen wehren, und eines Tages werden Sie entdecken, wie köstlich jung Sie noch sind, und dann noch eine herzerquickende Dummheit machen. Ich kann nur sagen, Gott gebe es.“

Es klang so fröhlich, die alte Dame schien innerlich selber noch so jung, dass Ilse ihr Herz sich weiten fühlte in Liebe und Bewunderung.

Sie lächelte jetzt auch: „Wäre es nicht besser, dies „Erwachen“ ginge ohne Dummheit ab, gnädige Frau?“ fragte sie.

„Nein, nein! — Ich habe ein tiefes Misstrauen gegen alle sogenannten korrekten Menschen, sie sind entweder ohne Herz oder sie sind Heuchler. Welcher ehrliche Mensch kann von sich sagen, er habe nie eine Torheit begangen? — Und lieber doch eine warmherzige Dummheit zu bereuen haben, als in selbstgefälliger Ehrbarkeit frieren! — Sie sehen, ich bin eine ganz verderbte alte Frau, von der Sie nicht viel Gutes lernen können.“ (Fortsetzung folgt.)